

# Leserbrief

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **68 (1997)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

neun Seniorenresidenzen der Tertianum AG, Zürich, formulierte zehn Anforderungen an den «idealen Heimleiter». Darunter die Fähigkeit und Bereitschaft zur steten Anpassung an die Umwelt – «Stillstand wäre ein Grund einzugreifen» –, ein ganzheitliches Marketing und vieles anderes mehr.

*Helmut Braun*, Sozialgerontologe und Geschäftsführer beim Kuratorium Wohnen im Alter, Unterhaching (D), einem «grösseren Betrieb mit 3500 Betten», ist in seiner Position angewiesen auf qualifizierte Heimleiter. Das Führen einer Nonprofit-Organisation ist gemäss Braun komplexer als das Leiten eines Wirtschaftsunternehmens: Zum Beispiel weil der Manager/die Managerin einer NPO neben professionellen auch freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter sich hat, an die er nur begrenzt Forderungen stellen kann. Oder weil die Qualität der Arbeit im zwischenmenschlichen Bereich schwieriger zu beurteilen ist als jene in anderen Bereichen. Um unter solchen Bedingungen und angesichts der wachsenden Konkurrenz erfolgreich zu sein und zu bleiben, so Brauns Fazit, «soll der Heimleiter nicht, er muss ein Unternehmer sein».

Alteneinrichtungen wurden schon immer nach unternehmerischen Grundsätzen geführt, zum Teil mehr, zum Teil weniger erfolgreich, fand schliesslich

*Peter Mader*, Bundesvorsitzender des Dachverbandes der Arbeitsgemeinschaften der Heimleiter und -leiterinnen der Alten- und Pflegeheime Österreichs, Wien. Bisher hätten immaterielle Bedürfnisse in den Heimen Priorität. Als Antwort auf die gesellschaftliche Situation müssten Heime und deren Leitende vermehrt ein materielles Effizienzdenken entwickeln. Heimleiterinnen und Heimleiter, so Mader, müssen in Zukunft «noch bewusster und effizien-

ter sein, was sie schon immer waren»: Unternehmer mit Sozialkompetenz und Humanressourcen.

#### Hinweise:

Die E. D. E.-Nachkongressdokumentation ist für 35 Franken (plus Versandkosten) erhältlich beim Institut Human Resources, A.U. Hug und Partner, Postfach 3201, 6002 Luzern. Fax 041 260 52 23.

Der 6. Europäische Kongress für Leiterinnen und Leiter von Altersheimen findet im September 1999 in Wien statt. ■

## LESERBRIEF

Lieber Peter Schmid

in aller Kürze möchte ich Ihnen für Ihren Artikel «Die schleichende Ökonomisierung der Pädagogik» in der Fachzeitschrift Heim vom September 1997 danken. Sie sprechen darin eine klare, unmissverständliche Sprache – und sprechen mir damit aus dem Herzen.

In der Tat zeichnet sich ja heute auf dem pädagogischen Feld ein sowohl erstaunlicher wie auch schmerzhafter Vorgang ab. Wir übernehmen im Bereich der Pädagogik, der Heimerziehung nicht nur den wirtschaftlichen Jargon der 90er Jahre, sondern wir lassen uns auch blenden bzw. verführen vom Inhalt marktwirtschaftlicher Konzepte. Offensichtlich ist die Pädagogik bereit, sich der wirtschaftlichen Denkweise unterzuordnen... Ein erstaunliches Phänomen! Weshalb tut sie das? Ist es Verblendung, Resignation, eigene Unsicherheit? Erliegen wir der Versuchung, endlich auch unsere Arbeit um jeden Preis zu quantifizieren, mess- und wägbare zu machen? Ist es die logische Konsequenz dessen, dass wir uns auch in der Pädagogik leichtfertig der Wurzeln entledigt haben? Pestalozzi 1996 lässt grüssen...

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Natürlich ist die Ökonomie, die Wirtschaftlichkeit auch in pädagogischen Zusammenhängen wichtig und nicht ausser Acht zu lassen. Ein getreues Haushalten, das natürlich im Einzelfall verbessert «optimiert» werden kann, dürfte selbstverständlich sein. Aber wie Sie richtig sagen: Wir dürfen uns in unserem pädagogischen Tun und Handeln nicht von der Ökonomie versklaven lassen, denn sie muss unserer Aufgabe, der Menschenbildung (wenn auch je nachdem unter erschwerten Umständen!) bzw. dem Umgang mit dem Mitmenschen untergeordnet sein – wieviel auch immer es an Finanzen zu verteilen gibt. Der Homo oeconomicus darf sich nicht zum pädagogischen Gewissen aufblähen.

Mit naiver Selbstverständlichkeit wird heute auch im Heimwesen von *Kunde, Produkt, Input und Output*, einseitigem *Kosten-Nutzen-Denken* gesprochen. In die gleiche Kategorie gehört auch das ominöse Wort *Qualität*, das heute in aller Mund ist und dessen sich Politiker, Marktwirtschaftler und (leider) auch in zunehmendem Masse Pädagogen bedienen. Auch hier sind wir offenbar bereit, uns von den Ökonomen belehren zu lassen, was Qualität sei. Wir tun gar so, als wäre Qualität für uns bis heute ein Fremdwort gewesen, als ob sie eine Erfindung des zu Ende gehenden 20. Jahrhunderts wäre. Gehörte *pädagogische Qualität* nicht seit eh und je zu den Grundvoraussetzungen, ohne die unsere Arbeit mit Menschen überhaupt nicht denkbar war? Ist die lauthals vorgebrachte Forderung nach Qualität nicht ein nur schlecht verkapptes Manöver, uns die Tatsache der knapper werdenden finanziellen Ressourcen schmackhaft zu machen? Auch hier müssten wir wieder die Selbstsicherheit aufbringen, selber zu definieren, was Qualität in pädagogischen und menschlichen Zusammenhängen bedeutet. Denn hier geht es wirklich um Inhalte, die zu pflegen und verteidigen unsere Aufgabe ist, wenn wir uns nicht dem Sog einer letztlich menschenverachtenden Sozialtechnik überlassen wollen.

Mit freundlichen Grüssen

Christian Bärtschi, Bern

PR-E.D.E.-Kongress

# BIGLA

Seit Jahrzehnten ist die **Bigla AG** einer der führenden Hersteller und Anbieter im Spital- und Pflegeeinrichtungsbereich und entwickelt konsequent wegweisende Lösungen.

Im Sinne der ganzheitlich und umfassend neu definierten «Entspitalisierungs-Philosophie», die dem Patientenzimmer eine neue Dimension der Wohnlichkeit gibt, bleibt **Bigla** mit ihren zukunftsorientierten Entwicklungen dem Trend einen Schritt voraus.

Bigla AG  
3507 Biglen  
Telefon 031-700 91 11  
Fax 031-700 92 33